



Uwe Appold

geboren 1942 in Wilhelmshaven, ist Bildhauer und Maler. Nach einer Bildhauerlehre in seiner Heimatstadt begann er ein Studium an der Werkkunstschule in Flensburg. 1968 beendete er seine Ausbildung mit einem Abschluss für künstlerische Formgebung und Gestaltung als Dipl. Designer. Ob als Bildhauer oder Maler: Stets beschäftigt sich der Künstler mit den existentiellen Erfahrungen des Menschen. So entstanden zahlreiche Bilderzyklen zu Grundwerten des Abendlandes aus Philosophie, Theologie, Geschichte, Musik und Lyrik. Sein künstlerisches Werk begleitet Uwe Appold mit Erzählungen und Essays.

Er lehrte bis zum Jahr 2006 an der Werkkunstschule Flensburg u.a. Kreativitätsmethodik und an der Nationalakademie in Hangzhou/China abstrakte Malerei.

1975 erhielt er ein Stipendium des Landes Schleswig-Holstein für die Cité Internationale des Arts in Paris. 1980 erhielt Uwe Appold den Kulturpreis seiner Heimatstadt. 1985 wurde er in den Deutschen Werkbund berufen. Im Juni 2024 erhielt er den Kunstpreis der Marie-Louise-Born-Stiftung für sein Lebenswerk und seine internationale Tätigkeit. 2025 trug er sich in das Goldene Buch der Stadt Völklingen/Saarland ein.

Das Land Niedersachsen ermöglichte ihm ein Stipendium für Lithografie. Etliche Werkstipendien begleiten sein künstlerisches Schaffen. Im März 2025 wurde im Saaletal der Uwe Appold-Pfad eingeweiht, der sieben Kirchen in sieben Orten miteinander verbindet, denen der Maler einen zwanzigteiligen Bilderzyklus geschenkt hatte. Im Bergischen Land wird an der Einrichtung des Uwe-Appold-Weges mit acht künstlerischen Stationen gearbeitet.

Seine bevorzugten Werkstoffe für bildhauerische Werke sind Granit, Stahl und Glas. Er gestaltete Plätze, Banken, Amtsgebäude, Schulen, Kirchen Trauerhallen, Gemeindehäuser und Industriearchitektur.

Zahlreiche Ausstellungen im In- und Ausland zeugen von seinem vielfältigen Werk. 2025 beging der Künstler sein 63jähriges Ausstellungsjubiläum.

Der Bilderzyklus *Erwartungen* zeigt in 20 Momenten der Schwebe zwischen Lebenswirklichkeit und Hoffnung Zustände des nicht Vorstellbaren, die uns die 15jährige Anne Frank zu unserer Verantwortung am 15. Juli 1944 überlassen hat.

Erwartungen

Zwanzig Bilder zu einem Tagebucheintrag von Anne Frank am 15. Juli 1944

Zum 13. Geburtstag am 12. Juni 1942 erhielt Anne ein fast quadratisches Poesiealbum, in das sie an diesem Tag eintrug: „Ich werde, hoffe ich, dir alles anvertrauen können, wie ich es noch bei niemandem gekonnt habe, und ich hoffe, du wirst mir eine große Stütze sein.“ Sie führte diese Einträge bis zur Verhaftung fort, bald in Form von Briefen an eine fiktive Freundin namens „Kitty“.

Am 5. April 1944 schrieb: sie „...werde ich jemals etwas Großes schreiben können, werde ich jemals Journalistin und Schriftstellerin werden? Ich hoffe es, ich hoffe es so sehr! Mit Schreiben kann ich alles ausdrücken, meine Gedanken, meine Ideale und meine Phantasien.“ Es besteht kein Zweifel daran, dass uns mit Anne Franks Tagebuch ein Werk der Weltliteratur vorliegt, sprachlich, inhaltlich, stilistisch und in der Betroffenheit.

Am 15. Juli 1944 in ihr Tagebuch schrieb: „Ich sehe, wie die Welt langsam immer mehr in eine Wüste verwandelt wird, ich höre den anrollenden Donner immer lauter, der auch uns töten wird, ich fühle das Leid von Millionen Menschen mit.“ Und darauf: „Und doch, wenn ich zum Himmel schaue, denke ich, dass sich alles wieder zum Guten wenden wird, dass auch diese Härte aufhören wird, dass wieder Ruhe und Frieden in die Weltordnung kommen werden.“

Uwe Appold widmet sich mit seinem Zyklus „Erwartungen“ genau dieser Sendung. Fragen wir uns zunächst: Was sehen wir eigentlich? Wir sehen 20 Bilder im gleichen Format von 89 x 89 cm. Das Quadrat zählt wie der Kreis, die Kugel, der Würfel und das gleichschenklige Dreieck zu den vollkommensten Formen und wurde in der Kunst zu einer der Hoheitsformeln. Durch den Einsatz desselben quadratischen Formats hat jedes Bild die gleiche Bedeutung, keines wird durch einen Bedeutungsmaßstab von Höhe oder Breite herausgehoben.

Alle Bilder haben eine graue Grundfarbe, die auf den ersten Blick nebelartig und gleichartig scheint. Dieser Farbton führt die Bilderreihe zusammen, doch die Graugründe sind in jedem Werk anders, sind ganz individuell aufgetragen, sind gewaschen, nass gepinselt, die Pinselrichtungen ändern sich. Diese Grisailen, wie man einen solchen Auftrag auch nennt, haben seit ihrer Einführung in der Kunst des Spätmittelalters stets etwas Zurückhaltendes, Unscheinbares, Stilles. Hier scheinen sie als Ebene der Sensibilisierung und der Versenkung für eine den gesamten Zyklus durchziehende Grundstimmung verantwortlich zu sein.

Das Ungefähre dieser Mischfarbe geht parallel zum Begriff des „Unvorstellbaren“, das der Künstler immer wieder anders umkreist und abtastet. Er lädt bereits

mit der Grundierung dazu ein, „im Entdecken und Entschlüsseln die eigenen Antworten zu finden“.

Da werden beim Betrachten der Bilder keine Geschichten erzählt, da gibt es keine Abläufe, da wird nichts dokumentiert, da ist nichts genau beschrieben, gezeichnet oder gemalt- und doch scheint alles enthalten. Die Dramaturgie liegt im gewaltigen Farbenwurf, im Gegeneinander, Übereinander, Nebeneinander von Farben und nicht genau definierbaren Formen. Die Farben wie das Schwarz, das Weiß, das Gelb und das Blau tragen oft einen kleinen Reichtum in sich. Der historische Stoff ist in jedem Bild die Grundlage, wird aber weder aphoristisch noch episch ausgebreitet.

Schlüssel zur Leserichtung und Deutung.

Freilich haben die Bilder auch einen Formenapparat, der sich in Teilen wiederfindet, aber er ist nicht kanonisch, er unterliegt keiner stringenten Erzählung. Wir sehen mitunter eher aufrechte dunkle Pinselstriche, die an Anthropomorphes erinnern, wir sehen größere oder kleinere Bögen, die Köpfe meinen, wir sehen schwingende Formen, die leicht wirken, und da sind auch Balken und Winkel, die Härte und Versperrungen signalisieren. Es werden Grenzen gezogen, Licht und Dunkelheit wechseln sich ab. Wir beobachten das Spiel von Konvex und Konkav, viele diagonale Farbbahnen geben - wie in der Kunst immer erfahrbar - den Bildern eine mehr oder weniger kraftvolle Dynamik und Leben. Diese Formenvielfalt und die informellen Setzungen auf den verwaschenen grauen Gründen sind nach Uwe Appold wie „Embleme der Seele“. Sie sind ein spontan gefundenes Vokabular ohne Konjugation und Deklination, nämlich immer anders, immer direkt und auch immer herausfordernd.

Assoziationen sind erlaubt und für unsere Teilnahme am Bild notwendig. Mitunter gibt es hilfreiche Ansätze wie vielleicht in „Entsagter Spielraum“ (Bild 2), der an Absperrung und Schranken erinnert, oder in „Überwundene Gefühlsgeometrie“ (Bild 5), was an einen abgebrochenen Hakenkreuzbalken bzw. mit seinem Weiß auch an Unschuld denken lässt. „Verborgene Last“ (Bild 4) mag schwere Gedanken im Kopf meinen und „Umschriebener Innenraum“ (Bild 8) hat vielleicht mit begrenzter Behausung und Freiheit zu tun. Da scheint manch Kraftvolles und Geschundenes auf, Klaustrophobisches und Sprödes haken sich im Kopf der Betrachter fest.

Aber gehen wir nicht an jedes Bild mit einer präzisen Welt- und Formerfahrung heran, der Künstler hat vor allem die Freiheit, zu malen, was man nicht sieht, denkt und weiß. Nicht ohne Grund bezeichnet Uwe Appold ja diese Bilderreihe als sehr intim.

Rufen wir uns die weiteren Worte Anne Franks in jenem Eintrag am 15. Juli 1944 ins Gedächtnis, in dem sie sagt: „Das ist das Schwierige in dieser Zeit: Ideale, Träume, schöne Erwartungen kommen nicht auf, oder sie werden von der grauenhaftesten Wirklichkeit getroffen und vollständig zerstört. Es ist ein Wunder, dass ich nicht alle Erwartungen aufgegeben habe, denn sie scheinen absurd und unausführbar. Trotzdem halte ich an ihnen fest, trotz allem, weil ich noch immer an das innere Gute im Menschen glaube.“

Es sind tiefgründige Worte, es sind Erwartungen, die vom Unvorstellbaren, vom Satanischen überrollt wurden. Uwe Appold verinnerlicht die Situation der Familie und die Worte Anne Franks, um schließlich Entscheidendes in die Sprache seiner Malerei zu übersetzen. Dabei kann es nicht um Schönheit gehen. Diese muss schweigen, die Wahrheit muss sich bemerkbar machen.

Die Kunst von Uwe Appold scheut keine Risiken der Befassung. Sie ist tiefgründig und appellativ, macht nachdenklich und provoziert mit Klugheit der Themen. Sie bricht mit Idyllen, Heroen, Superlativen aus Geschichte und Gegenwart. Seine Kunst kann schreien und flüstern, sie schweigt und trommelt. Ihre markant auffälligen Kompositionen konfrontieren den kritischen Mitbürger ebenso wie den harmlos denkenden. Insofern ist seine Kunst auch politisch, denn sie trifft und betrifft.

Bei der Betrachtung dieser Bilder und der Lektüre des Tagebuchs ist die Erinnerung an die geschundenen Menschen, an das schrecklichste Verbrechen der Menschheit, für das unsere Nation die Schuld trägt, allgegenwärtig. Diese Schuld bleibt trotz vieler Versuche der Verdrängung, wir tragen das Kainsmal. Hier kommt auch die Kunst, kommt die Malerei als moralische und spirituelle Instanz zu Wort. Dank auch ihrer Sinnlichkeit vermag sie es, uns spüren und empfinden zu lassen. Sie kann wirksam helfen, Besinnung zu stiften. In einer Zeit, in der Antisemitismus wieder schamlos auftritt, Zulauf erfährt und Handgreiflichkeiten intendiert, sind jede Gegenrede und jeder Widerstand Bürgerpflicht. Auch mit Bildern.

Zitat aus einer Ausstellungseröffnung mit Prof. Dr. Frank Günter Zehnder ehemals Direktor des Rheinischen Landesmuseums/Bonn in der Kulturkirche Oberberg

Copyright: Galerie Spectrum, Euskirchen 2019

